

theater
sseldorf
on: J. Glick.
ormerkst
or Deutschland
uftreten
n Kunstkräften
ellungen 6 Uhr.
Vorstellungen,
und 8 Uhr.
chschule
rt 6.
hturhus 3 Mon.
rfeien sowie gut
Conditorei, Wild
pect gratis. Pen-
Schumacher,
Nachfolger.

nicht!
inger's
ract-Bonbons,
Pfg.
tinder
inger's
Fenchelhonig
Pfeinig.
dchen
erlich-Thee,
Pfg.
bei Husten und
it.
gerie,
aboratorium,
Kilbinger,
elephon 249.

uertraut
ffen.
verdaut.
urm vergessen.
ur rechten Zeit,
manchem Leid.
:
ne, Neuf.
fsartikel
renfeld,
36.

en Schellfisch
schollen, fische
h, Tittlinge,
Heringe mit
el, Sardellen,
Heringe, Hohl-
lopfbüdinge,
wucherten Mal,
und täglich
lillich.
W. alge,
elephon 274.

ten, u. Salzen-
te allerhand
rgt sich in
schick u. billi-
Antenwall
e. Ingenuus
nauer, No. 4,
nne Kostaleu
en hat ab-
angwaden.
s billig zu
berste. 42.
verkauften.
straße 59.
guten
et

tenstraße 38.
fälle,
u haben bei
ram,
rtfabrit.
zückt
unvergleich-
ten, sammet-
lndweissen
welche die
al-Lilien-
Südons,
dkugel und
& Co.
a. M. ver-
ck 50 Pfg.
reuer.

emouante
Gp

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 63

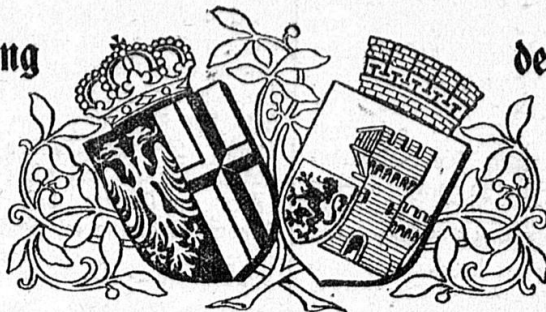
Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 65

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigabe wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, anwärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Redaction: Joseph Grunau



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kauftüchtigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechs-gepaltene Seite oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aannahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. * * * * * Expedition: Neuß, Niederstraße. * * * * *

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 52. (Erstes Blatt.)

Donnerstag, 13. Februar 1902. (Castor, Giesbert.)

29. Jahrgang.

AC. Die christliche Liebesthätigkeit — „Schwindel.“

Die Werke christlicher Liebesthätigkeit sind den Sozialdemokraten ein Dorn im Auge. Fast alles, was auf diesem Gebiete geschieht, wird von ihnen niedriger Beweggründe verdächtig oder mit Spott und Hohn überschüttet. Wenn Vinzenz- oder Elisabethenvereine sich der Armen annehmen, sie in ihren Wohnungen aufsuchen, so thun sie das, nach sozialistischer Behauptung, nur, um die Armen in Unterwürfigkeit oder Abhängigkeit von der Kirche oder gar von der Partei zu halten. Wenn Damen der verschiedensten Stände sich zusammenfinden, um durch Leitung von Speiseanstalten, durch Unterfertigung von Kleidungsstücken den Armen und Dürftigen zu Hilfe kommen, wenn sie durch Leitung von Asylen, durch Bahnhofsmissionen u. a. zum Schutze alleinlebender Mädchen thätig sind, so geschieht das selbstverständlich nur, weil die betreffenden Damen aus Mangel an sonstiger Beschäftigung mit diesen Dingen ihre Zeit totzuschlagen suchen. Es ist ein neuer „Sport“, eine neue Art „Zeitvertreib“, ein „Schwindel“ Parier „Gekunkel“. So las man jüngst gelegentlich des Vortrages, welchen der Dominikanerpater Wobbenhagen aus Berlin auf Veranlassung der Kölner Charitativ-sozialen Damenunion in den Räumen der Kölner Bürgergesellschaft über „das neue Gebot“, welches Christus den Menschen mit den Worten: „Liebet euren Nächsten“, gegeben hat, in der sozialdemokratischen Presse folgende — gelinde gesagt — Verdächtigungen:

„Die gutbürgerliche, wenn auch nicht weniger heuchlerische Wohlthuerin ist nicht mehr modern; das Bazar- und Kirnethreiben zu wohlthätigen Zwecken hat seinen Reiz, seine Neuheit verloren; da versuchen es die Damen der „finanziell besser gestellten Kreise“ mal mit einem neuen Sport und einem neuen Zeitvertreib: mit der sozialen Charitas. Es ist ja keine Kleinigkeit für eine Dame die vierundzwanzig Stunden des Tages herumzubringen, auch wenn man zehn auf den Schlaf und sechs auf die Toilette rechnet. Da ist so ein bisschen Abwechslung, zumal wenn sie etwas mit Nervenaufregung verbunden ist, willkommen, ja notwendig. Im Theater hat die Dame schon so manches Glanzstück gesehen, es hat sie die Darstellung so angenehm scharf durchdringt, daß das Verlangen, so etwas mal in Wirklichkeit zu erleben, sich von selber einstellt — und die charitativ-soziale Damenunion ist fertig.“

Zusätzliche sucht die sozialdemokratische Presse ihre Leser glauben zu machen, mit dieser Art Liebesthätigkeit, mit Bahnhofsmissionen, „Wassertröpfchenvereinen“ oder dergleichen Produktionen „modern-christlicher Heuchelei“ solle unsererseits die soziale Frage gelöst werden. Die Kritik der Arbeiter über dieses Treiben“ fassse sich zusammen in dem kurzen Worte: Schwindel.

Die Sozialdemokratie verleugnet sich in solchen Kritiken der freien Liebesthätigkeit ebensowenig, wie in ihrem Geschimpfe auf die gesellschaftliche Arbeitsfrage und alle staatlichen Maßnahmen zur Hebung der niederen Klassen. Sie ist eben gewohnt, den Gegnern die niedrigsten Beweggründe unterzuschreiben, positive Arbeit wegzuleugnen — für sich selbst aber nicht die Konsequenzen aus diesem ihrem Verhalten zu ziehen.

Daß hunderte wahrhaft christlich gesinnter Männer und Frauen aller Stände in der edelsten und unermüdeten Arbeit thätig sind den Hilfsbedürftigen näher, scheint man auf sozialdemokratischer Seite sich gar nicht vorstellen zu können.

Wenn es nur „Sport“ ist, warum ist denn die Thätigkeit der Sozialisten-Missionäre Singer, Kronz u. nicht auch nur ein Sport, durch den sie sich eine Abwechslung verschaffen wollen? Die agitatorische Thätigkeit ihres Vorfalles ist ja schon oft als ein Sport dieses lebenslustigen Weltmannes bezeichnet worden, und der Sozialdemokratie dürfte bekannt sein, daß er hinreichenden Anlaß dazu gegeben hat. Um so mehr sollte sie mit Verdächtigungen der Gesinnungen des Gegners zurückhaltend sein.

Die christliche Charitas hat für die Linderung augenblicklicher Noth etwas anderes, als einen sozialdemokratischen Bescheid auf die Zukunft, die uns einmal bessere soziale Verhältnisse bringen werde. Aber wenn die christliche Nächstenliebe in allen möglichen und immer neuen Formen, seien es Vereine oder Anstalten, den mannigfachen Glend lindern zu Hilfe kommt, so glaubt sie damit doch keine Sozialpolitik zu treiben. Gerade die eifrigsten und aufrichtigsten Vertreter der christlichen Charitas sprechen es offen aus, daß mit allen Werken christlicher Barmherzigkeit allein eine Gesundung unserer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse nicht erreicht werden kann.

Indessen der Weg zu sozialen Reformen ist lang und steil. Sollen nun inzwischen die Armen und Hilfsbedürftigen zu Grunde gehen? Sollen wir den Hungernden, Verwundeten als einzige Hilfe den Trostspiegel mit auf den Weg geben: Warte nur ein paar Jahrzehnte ab, dann wird's schon besser werden? Allerdings scheinen fast die Sozial-

demokraten dieser Ansicht zu sein. Was helfen in augenblicklicher Noth politische Organisation, Gewerkschaften, Genossenschaften? Wenn in Köln von der sozialdemokratischen Zeitung milde Gaben für durchreisende, arbeitslose Genossen gesammelt werden, so entspricht dies durchaus unserer Ansicht von Charitas, aber für die Sozialdemokraten müßte es doch eigentlich, um ihre eigenen Worte zu gebrauchen, ein „Frevel“ sein; denn die „Allgemeinheit“ hat die Pflicht, für die Arbeitslosen u. s. w. Sorge zu tragen.

Wir erwidern ebenso wenig die Verdächtigungen der christlichen Liebesthätigkeit in dieser die eigentliche Sozialreform, welche noth thut. Wohl aber wird die letztere durch diese ergänzt, zumal für jene Fälle — und deren wird es auch im bestgeordneten Staate immer genug geben —, an die der geistliche Hebel nicht heranreicht. Und dann glauben wir aber auch, daß gerade durch charitatives Wirken das soziale Bewußtsein der oberen Stände geschärft wird. Wenn sie infolge ihrer Liebesthätigkeit in Berührung kommen mit Armuth und Glend, wenn sie aus nächster Nähe einmal einen Einblick thun in so manche traurigen Verhältnisse, dann lernen sie insofern, daß die christliche Charitas wohl viel zur Linderung augenblicklicher Noth thun kann, daß aber die Wurzel des Übels nur durch gesunde soziale Reformen zu beseitigen ist.

Einer Liebesthätigkeit, die nicht aus Uneigennützigkeit geübt wird, weihen wir übrigens auch unsererseits wenig stillen Werth bei. Wenn die Erträge von Bazaren, Wällen oder sonstigen Vergnügungen für Arme oder charitative Institute verwandt werden, so ist das eigene Angelegenheit der Geber, — die Kirche kann's nicht verhindern! — aber mit christlicher Charitas hat das nichts zu thun. Den Vorwurf können sich die Sozialdemokraten also ruhig sparen. Koncerte oder Theateraufführungen zu wohlthätigen Zwecken sind ja an sich berechtigt, weil sie einen Kunstgenuss bieten. Und wenn sie, anstatt aus geschäftlichen Interessen, zu Unterstützungszwecken veranstaltet werden, so läßt sich dagegen absolut nichts einwenden. Nur möchten wir auch dieses nicht als christliche Charitas bezeichnen wollen. Die christliche Charitas thut das Gute um des Guten selbst und im letzten Grunde um Gottes Willen. Die Liebe, die „nimmer aufhört“, bedarf keiner Anregung durch ein Vergnügen oder einen Kunstgenuss. Uneigennützig stellt sie sich in den Dienst des darbenenden, unglücklichen Mitbürders und allein in der Linderung seiner Noth sucht sie ihren irdischen Lohn!

Deutschland.

Berlin, 12. Februar.

* Als ein Hohn auf Recht und Gerechtigkeit stellt sich auch das Pistolenduell in Neu-Ulm dar. Der preussische Artillerie-Oberleutnant Ahlers ist nach Neß verlegt worden und hat dort Anschau nach einer passenden Wohnung gehalten. Während seiner Abwesenheit näherte sich der bayerische Leutnant Eigel vom 12. Infanterie-Regiment der Frau des Oberleutnants in einer Weise, daß sich der Oberleutnant nach seiner Rückkehr veranlaßt sah, dem Leutnant eine Forderung zugehen zu lassen, die nach der „Augsburger Abendztg.“ auch vom Ehrenrathe anerkannt wurde. Das Ende vom Liede war, daß der in seiner Familienehre beleidigte Oberleutnant einen Schuß in die Brust erhielt.

* Dementi. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt offiziös: „In den letzten Wochen ist in englischen und amerikanischen Blättern wiederholt behauptet worden, während des spanisch-amerikanischen Krieges habe England den Vereinigten Staaten dadurch einen werthvollen Dienst geleistet, daß es eine von anderen Mächten, z. B. auch von Deutschland beabsichtigte Einmischung verhinderte. Im Verlauf der hierüber entstandenen Erörterungen wurde in der deutschen Presse die geschichtliche Thatfache zur Sprache gebracht, daß ein die amerikanische Politik in Cuba mißbilligender Collectivschritt der Mächte gerade von dem Vertreter Großbritanniens in einer Konferenz der Vorkriegsstaaten in Washington am 14. April 1898 angeregt worden ist. Diese Thatfache, die nicht als ein nur zwei Mächten bekanntes Geheimniß gelten kann, sucht man jetzt auf der Gegenseite zu bestritten. Ein englisches Zeitungsgramm meldet:

Der Washingtoner Correspondent der Evening Post in New-York drathet, er sei zu der Erklärung ermächtigt, daß die gestern (am 6. d. M.) veröffentlichte Berliner Depesche, wonach Lord Pauncefoot am 14. April 1898 eine Collectivnote an die Regierung der Vereinigten Staaten über die Unrechtmäßigkeit der Intervention in Cuba vorgelegt habe, eine thörichte Behauptung sei. Wir haben hierauf zu erklären, daß in dieser Sache die Thorsicht nur dort zu entdecken ist, wo man versuchen will, einen Vorgang zu verdunkeln, der sich nicht unter vier Augen abgespielt hat, über den vielmehr am 14. April 1898 die Vertreter sämtlicher europäischen Großmächte in

Eine Verwechslung.

Eine Erzählung von G. Vorges.

15) (Nachdruck verboten.)

Mit abgewandtem Antlitz, mit fliegendem Athem und hochgerötheten Wangen ergabte sie ihm das traurige Schicksal ihres Lebens.

Er hatte keinen Tadel, kein Wort des Vorwurfs für sie. Nach einem kurzen Augenblicke, in dem er mühsam seine äußere Ruhe wiedergefunden und sich von dem Schlage erholt hatte, sagte er fast zärtlich:

„Sie gaben mir niemals die geringste Ermunterung zu meinen Hoffnungen, im Gegentheil, es lag etwas in Ihrem Wesen, was mich von Ihnen fern hielt. Aber ach! um Fortwegen bitte ich Sie: enden Sie dieses trostlose Leben und kehren Sie zu Ihrem Gatten zurück.“

„Ich kann nicht“, schluchzte sie, und ein herz-durchdringender Schrei entrang sich der gequälten Brust. „Zehen Sie denn nicht, daß ich jede Möglichkeit abgegriffen habe, und daß eine Umkehr jetzt undenkbar ist? Oh! wie bitter habe ich meine That bereut, aber sie läßt sich nicht ungeschehen machen!“

„Daf ich die schwere Last von Ihren Schultern nehmen und dem Konful schreiben, daß Sie noch leben und hier sind?“

Sie schüttelte traurig das Haupt.

„Er würde mir nie vergeben“, schluchzte sie, nie, nie! Ich bitte Sie, Herr von Wehlau, verachten Sie mich nicht — bewahren Sie mein Geheimniß.“

„Ich will es treulich bewahren, weil Sie es wünschten“, gelobte er. „Es ist fonderbar, daß sie gerade nach Buchendorf kommen mußten. Wußten Sie, wo Frau Doktor Trent wohnt, als Sie in Wiesbaden engagiert wurden?“

„Gewiß, ich war gerade auf dem Wege dorthin“, gestand sie. „Sie sind ein Mann, Sie werden daher kaum meine Gefühle verletzen können und es begreiflich finden, daß ich gerade hier leben wollte.“

Aber ich schenke mich danach, von ihm mit Worten zu sprechen, die ihn gekannt haben, seine Besingung zu hören, wo er als Kind gelebt hat.

Er redete ihr die Hand.

„Leben Sie wohl, ich verlaße noch heute diese Gegend“, sagte er düster. „Ich könnte jetzt einen längeren Aufenthalt hier nicht mehr ertragen.“

Die Gouvernante kehrte allein heim. In ihrem kleinen, behaglichen Zimmer verschloß sie die Thür und meinte bitterlich. Dann las sie die Zeitung, die Johanna ihr mitgegeben.

„Ich glaube jetzt deutlich zu sehen, wie die Sache zusammenhängt“, flüsterte sie halb laut mit einem schwachen Lächeln. „In der Stunde der Gefahr hat Agathe von meiner unverzeihlichen Raune erzählt und mein Geheimniß entdeckt. Der Graf schrieb nur die Wahrheit, als er berichtete, er habe Frau Zellberg nicht gesehen; aber wohl Agathe, vielleicht ihr Leben gerettet. Wie dem auch sei, sie ist jetzt meine Gattin! Meine geliebte Schwester, die ich schon lange als todt beweinte, ist jetzt sehr glücklich! Ich habe ihr auf dem Schiffe schweres Unrecht gethan; ich darf jetzt ihr Gnad nicht mehr trüben.“

Mit diesem Entschlusse barg sie von neuem ihr Antlitz in den Händen und weinte bitterlich.

Sechstes Kapitel.

Frau Doktor Trent ging unruhig in ihrem Zimmer auf und ab. Zum erstenmale in ihrem heiteren Leben fühlte sie sich mißmuthig und verstimmt. Ihr alter Freund, der kleine Werner, hatte seit acht Tagen Buchendorf verlassen — ohne Abschied zu nehmen, das war mehr, wie ihr gutes Herz vertragen konnte. Dazu kam noch, daß ihre gute Freundin, die Gouvernante, wie ein Schatten eingeberischlich, und Johanna hatte noch dazu ihr, der guten Frau Doktorin, die bittersten Vorwürfe gemacht, für das leibliche Wohl der jungen Dame nicht genügend zu sorgen.

„Ich fühle mich ganz wohl“, versicherte Fanny auf eine diesbezügliche Frage, „aber ich habe viel

Leid und Sorge, dieses wird um so schwerer, da ich sie allein zu tragen habe.“

„Ich habe eine Volschaft für Sie, die ich Ihnen endlich mittheilen muß; wiewohl ich mich ungern um die diskreten Angelegenheiten anderer kümmerge“, bemerkte Frau Trent.

„Eine Volschaft!“ Eine lebhafteste Röthe ergoß sich über das Gesicht der Gouvernante, um folgende einer irdischen Waffe zu weichen. „Es kann keine Volschaft von irgend einem Menschen sein, den ich kenne.“

„Sie ist von Frau von Wehlau“, fuhr die ältere Dame eifrig fort, denn der Auftrag war ihr peinlich. „Sie ist eine gute Frau und durchaus nicht hochmüthig, obgleich sie sehr reich ist. Sie ahnt, daß ihr Sohn Werner Sie liebt, und ich soll Ihnen sagen, daß Sie ihr als Tochter herzlich willkommen sind. Weinen Sie doch nicht, mein liebes Kind, sie meint es gut mit Ihnen; aber Sie brauchen ihn ja nicht zu heirathen, weil seine Mutter es wünscht. Aber Werners plötzliche Abreise und Ihr verändertes Aussehen brachte mich auf den Gedanken, daß Frau von Wehlau recht haben möchte.“

Die Gouvernante schüttelte energisch ihr Haupt. „Nicht“, rief Frau Trent schließlich erleichtert: „nun, das freut mich. Werner ist ein guter Mensch, und dennoch wollte es mir nicht in den Sinn, daß er als Gatte für Sie paßte. Aber Sie würden glücklicher sein, wenn Sie Ihr eigenes Heim hätten.“

„Ich werde niemals glücklich werden.“

„O gewiß, Sie sind noch jung“, tröstete die Freundin; „gleich vom ersten Augenblicke an, als ich Sie in Wiesbaden sah, dachte ich mir, daß Sie den Schmerz des Lebens schon bitter erfahren hätten.“

„Sie haben recht gedacht.“

„Theilen Sie Ihre Sorgen mir mit. Bedenken Sie, es ist eine Erleichterung, das Herz auszusprechen, und seien Sie überzeugt, daß ich Ihr Vertrauen zu würdigen weiß.“

„Niemand kann mir helfen!“ meinte die arme

Gouvernante, „niemand in der ganzen Welt. Ich war unglücklich und zürnte meinem Gatten. Ich wollte nie zu ihm zurückkehren, darum verbreitete ich das Gerücht von meinem Tode.“

Frau Trent prallte entsetzt zurück; diese Enthüllung hatte sie nicht erwartet. Daß aber ihre Gouvernante die vermählte Frau Zellberg sei, kam ihr gar nicht in den Sinn.

„Sind Sie ihm heimlich entflohen?“ fragte sie befürtzt und legte sanft ihren Arm um den Hals der Weinenenden.

„O nein! ich war krank und er sandte mich fort.“

„Wann war das?“

„Im Frühjahr. Er muß die Nachricht von meinem Tode bald nachher empfangen haben. O, ich weiß selbst kaum, was ich gethan habe! Es ist gerade, als sei ich lebendig begraben, so unglücklich fühle ich mich!“

„Lieben Sie ihn, Fanny?“

„Ich wußte selbst nicht, wie sehr ich ihn liebte, bis ich die Nachricht von meinem Tode ausgehört hatte, und mit Freuden würde ich mein Leben dahingeben, wenn ich ihn nur noch einmal wiedersehen dürfte.“

„Mein armes, thörichtes Kind!“

„Ich war so jung, so unerfahren, als ich heirathete“, fuhr die Gouvernante weinend fort, „und er war ein erster strebsamer Mann. Er liebte mich nicht und ich glaubte, daß ich ihn nur geliebet habe, um zu Reichtum und Ansehen zu gelangen. Da wurde ich krank und elend. Er wollte mich zu seinen Verwandten schicken, die mich gar nicht kannten; — da kam es mir in den Sinn, ihn zu täuschen.“

(Fortsetzung folgt.)

Goldkörner.

* Nur eine Mutter weiß allein

Was lieben heißt, und glücklich sein.

v. Chamisso.

* Wer immer reicher nur will werden, ist nie reich; Wer besser werden will, ist und wird es zugleich. Adert.

Washington nach Verabreichung gleichzeitig und gleichartig an ihre Regierungen berichtet haben.

Sozialdemokraten unter sich. In der aus Sozialdemokraten bestehenden „Freien Vereinigung“ der Accordmänner Hamburgs wurde in der letzten Sitzung nach dem „Hamb. Fremdenblatt“ Klage darüber geführt, daß auf den Bauten, wo die Verbandsmänner die Mehrheit bilden, die Accordmänner durch Chikanen aller Art gezwungen werden, ihre Arbeitsstellen zu verlassen, sie werden mit ihren Angehörigen dazu verdammt, oft die bitterste Noth zu leiden; es sei dies eine kleine Probe davon, wie die sog. „Genossen“ das freie Koalitionsrecht respektieren.

Gegen die Erhöhung des Eierzolles richten die ständige Deputation für den Eierhandel in Berlin und der Verein Berliner Butterhändler eine Eingabe an den Reichstag. Darin wird ausgeführt, daß der Eierzoll nicht ein Schutzzoll, sondern ein Finanzzoll sei, da die deutsche Produktion den Konsum kaum für 14 Tage befriedige und 95 v. H. aller in Deutschland konsumierten Eier vom Auslande bezogen werden. Selbst Provinzen wie Pommern und Schlesien seien nicht imstande, ihren eigenen Bedarf zu decken. In der Eingabe heißt es weiter:

Auch aus volkshygienischen Gründen ist eine Erhöhung des Eierzolles unbedingt zu verwerfen. Bei dem minimalen Verdienst, mit dem die Importeure schon heute bei dem niedrigen Zoll sich begnügen müssen — es wird durchschnittlich an einer Kiste von 24 Eiern 1 Mark, d. h. die Hälfte des jetzigen Vertragszolles, verdient — würde die Zollerhöhung ganz auf die Schultern des Konsumenten gewälzt werden müssen. Das bedeutet aber nichts anderes als eine unerträgliche Vertteuerung eines der wichtigsten und namentlich durch kein Surrogat zu ersetzenden Nahrungsmittels. Daß darunter die wenigstbemittelten Kreise am schwersten zu leiden hätten, ist selbstverständlich. Und dabei sind Eier ein oft lebenserhaltendes Nahrungsmittel gerade für Kranke, Kinder und Greise. Mit der Erhöhung des Eierzolles nimmt ferner die Schwierigkeit in der Beschaffung guter Qualitäten zu, die schon jetzt unter der Konkurrenz zollfreier Länder, namentlich Englands, zu leiden hat. Dabei ist noch zu erwägen, daß der Eierzoll von dem Bruttogewicht erhoben wird, wodurch nicht nur die Emballage mit verzollt wird, sondern auch die während des Transportes schlecht werden Eier. So ist eine Erhöhung des Eierzolles aus handelspolitischen, volkswirtschaftlichen und hygienischen Gründen unerträglich. Die inländische Eierproduktion wird und kann sich auch durch die vorgeschlagene Zollerhöhung nicht bewegen lassen, Güternormen in solchen Mengen anzulegen, daß der Import, der heute schon weit über 12 Millionen Kilogramm beträgt, überflüssig würde.

Wie uns scheint, schreibt dazu die „Köln. Volksztg.“, braucht man gerade kein „Agrarier“ zu sein, um die Mittheilung auffallend zu finden, daß die gegenwärtige deutsche Eierproduktion nur noch 5 Prozent des Konsums deckt. Daß ein Land, in welchem die Landwirtschaft eine solche Rolle spielt, keinen größeren Prozentsatz des Konsums decken könne, wird kaum behauptet werden, und die „Agrarier“ dürfen gerade aus dieser Ziffer die Nothwendigkeit eines Eierzolles herleiten — in welcher Höhe, ist dann eine weitere Frage.

Aus der Stadt der Intelligenz. Das Gesundheitsamt wird, wie die „Post“ erzählt, auch in Steglitz durch ein Frl. Schö n betrieben, die selbst von jahrelangen, wohl hygienischen Leiden durch dasselbe geheilt sein will. Da sie sich für die Sache interessierte, nahm sie Unterricht und war bald selbst im Stande, Kranke zu „heilen“. Um es noch gründlicher zu erlernen, ging sie nach Hannover, dem eigentlichen Sitz der „Gesundbeter“, von dort aus hat sie ihre Patienten „abwesend“ behandelt und ist dann nach vollbrachtem Kursus nach Steglitz zurückgekehrt, wo sie jetzt ihre Heilungen vornimmt. Besonders erwähnt sei, daß dem Patienten auf das Strengste untersagt ist, mit solchen zu sprechen, die den „Gesundbeter“ keinen Glauben schenken, da durch solch ein Gespräch die Heilung ungünstig beeinflusst werde. Wird ein Kranker trotz aller Bemühungen nicht geheilt, dann sagt man ihm: „Ja, es ist das Trankige, daß Sie erst zu einem Arzt gegangen sind; wären Sie gleich zu uns gekommen, so hätten Sie geheilt werden können!“ Nach einer im Jahre 1897 vorgenommenen Zahlung von 46 Mark gab es einen Pfuscher, während noch im Jahre 1879 ein Pfuscher auf 34 Mark gekommen war. Von den Jahren 1879 bis 1897 hat sich in Berlin die Einwohnerzahl um 61 pCt., die Zahl der Ärzte um 102 pCt., die Zahl der Kurfürster um 1567 pCt. vermehrt. Von den 123 Personen, welche das Gewerbe als Konfessionäre „Heilkünstler“ betrieben, waren 76 pCt. aus Ständen mit nur einfacher Schulbildung hervorgegangen. Unter 125 weiblichen Personen, welche das Gewerbe als „Heilkünstler“ angemeldet hatten, war nur eine, bei welcher man eine bessere Schulbildung annehmen durfte. Von den übrigen waren vorher u. A. 85 pCt. Dienstmädchen, 21 pCt. Confectioneuren gewesen! Und dabei ist die Berliner Bevölkerung so hervorragend aufgeführt!!

England.

Wird die Krönung vertagt?

In Londoner Hofkreisen wird ernstlich mit der Eventualität einer Verschiebung der auf den 26. Juni angelegten Krönungsfeier gerechnet, und zwar mit Rücksicht auf die zunehmende Ausbreitung der bereits seit drei Vierteljahr hier grassirenden Pockenepidemie. Da schon in der jetzigen kalten Zeit die Zahl der Erkrankungen trotz aller Vorsichtsmaßregeln zu ansteigt, befürchtet

man, der zur Krönungsfeier zu erwartende ungeheure Fremdenandrang und die starke Durchmischung der hauptstädtischen Bevölkerung würden zu verheerenden Verbreitern der Seuche sowohl in London, wie auch auf die bisher verschont gebliebenen Provinzen werden. Amtlichen Kreisen kommt diese Befürchtung nicht ganz unangelegen. In einem bisher seiner vollen Bedeutung nach nicht gewürdigten Times Telegramm aus Pretoria hieß es, trotz der gewaltigen Ausdehnung der Hochwasserlinie sei es nicht möglich, auch nur einen Bezirk von dem Umfange der Grafschaft York als auf die Dauer vom Feinde gesäubert zu bezeichnen. Auch würde selbst die Gefangenahme von de Wet, Louis Botha und andern leitenden Virengeneralen außerhalb der speciellen Sphäre jedes einzelnen wahrscheinlich keinen merklichen Einfluß auf den Fortgang des Krieges ausüben. Wie sich herausstellt, gab dieses Telegramm die Auffassung des britischen Hauptquartiers wieder und bildete ein Gegenstück desjenigen Passus der englischen Antwort auf die holländische Note, welcher mit der Möglichkeit rechnete, den Krieg binnen drei Monaten oder noch schneller beendet zu sehen. Man macht sich deshalb in leitenden Kreisen mit dem Gedanken erheblich längerer Kriegsdauer von neuem vertraut und wird, da man die Krönung keinesfalls vornehmen kann und will, bevor die Waffen ruhen, eventuell die Pockenepidemie als plausiblen Vorwand zu einem Aufschub benutzen.

Ein Abkommen zwischen England und Japan.

London, 11. Febr. Das auswärtige Amt gibt ein zwischen England und Japan abgeschlossenes und von dem Minister des Aeußern, Lansdowne, und dem japanischen Gesandten in London, Koyasahi, am 30. Januar 1902 unterzeichnetes Abkommen bekannt, welches aus einer Einleitung und 6 Artikeln besteht. In demselben heißt es: Beide Regierungen, von dem Wunsch geleitet, den status quo und den allgemeinen Frieden im fernem Osten, wie auch die Unabängigkeit und Integrität von China und Korea aufrecht zu erhalten, kamen über folgendes überein:

1. Maßregeln zu treffen, um ihre Interessen zu wahren, wenn diese durch ein aggressives Vorgehen irgend einer anderen Macht oder durch Unruhen in China und Korea bedroht sind und sich dadurch für eine der beiden vertragsschließenden Theile die Nothwendigkeit ergibt, zum Schutze ihrer Staatsangehörigen zu interveniren; 2. wenn einer der beiden Vertragsschließenden in einen Krieg mit irgend einer anderen Macht verwickelt werden sollte, wird der andere Theil strenge Neutralität bewahren und sich bemühen, zu verhindern, daß andere Mächte sich an den Feindseligkeiten gegen seinen Verbündeten beteiligen; 3. wenn sich irgend eine Macht Feindseligkeiten gegen diesen Verbündeten anschließt, wird die andere Partei ihm zu Hilfe eilen, den Krieg mit ihm gemeinsam führen und in wechselseitigem Einvernehmen Frieden schließen; 4. die vertragsschließenden Parteien kommen überein, daß keine von beiden, ohne die andere zu befragen, sich auf separate Abmachungen mit einer anderen Macht zum Schaden der oben bezeichneten Interessen einzulassen wird; 5. wenn immer die oben erwähnten Interessen gefährdet sind, werden die beiden Regierungen einander in unauflöslicher, rückhaltloser Weise Mittheilungen machen; 6. das Abkommen tritt sofort in Kraft und bleibt 5 Jahre in Geltung; ist indessen einer der beiden Verbündeten in einen Krieg verwickelt, wenn der Zeitpunkt seines Erlöschens herankommt, so soll derselbe in Geltung bleiben, bis der Friede geschlossen ist.

Zu diesem Abkommen bemerkt die „Daily Mail“, dasselbe richte sich in erster Linie gegen Rußland. „Wir sind in der Lage“, fährt das Blatt fort, „aus unaufrichtbarer Quelle zu versichern, daß die Beziehungen zwischen England und Rußland infolge der russischen Politik in der Mandchurie in bedauerlicher Weise beeinträchtigt wurden.“

Die „Morning Post“ sagt dagegen, das Abkommen richte sich nicht gegen eine einzelne Macht, biete aber Garantien gegen einen Druck, der durch Zusammenflüsse von Mächten ausgeübt werden könnte, welche in der letzten Zeit dahin trachteten, die Zersetzung Chinas zu beschleunigen. Der „Daily Telegraph“ schreibt: „In dem Vertrage ist nichts enthalten, was Japan darin hindern könnte, ein gleiches Abkommen mit Rußland, Frankreich, Deutschland oder den Vereinigten Staaten zu schließen.“

Der „Standard“ meint, das Abkommen bedeute einen Zweibund von außerordentlich bindendem Charakter.

Bulgarien.

Sofia, 12. Febr. Karandjoulow, der Mörder des Kultusministers Kantshew, ist aus Beileh in Mazedonien und 32 Jahre alt. Vor drei Jahren wurde er wegen seines exaltierten Verhaltens und seines Verhältnisses zu einer Lehrerin entlassen. Früher Professor der Geschichte am Progymnasium in Sofia, belästigte und bedrohte er seit längerer Zeit alle Unterrichtsminister. Von Kantshew, der erst seit drei Wochen im Amte war, verlangte Karandjoulow, einen Lehrposten in Sofia. Karandjoulow drang nachmittags 7. Februar, als der Thürkaiser gerade abwesend war, in das Cabinet des Ministers. Die Erhebung des Thronbestandes ergab, daß ein förmlicher Kampf stattgefunden hatte. Der Minister zerbrach den Degenstock des Attentäters, der sechs Schüsse auf Kantshew abgab und ihn ins Herz traf. Dann setzte sich der Attentäter auf das Sopha und schoß sich selbst tod. Sonderbar bleibt es, daß kein Beamter vom Ministerium zu Hilfe kam. Dem Mörder liegt keinerlei politisches Motiv zu Grunde. Kantshew war sehr einflußreich in der Zantow-

Partei. Er war Wittwer und hinterläßt ein Töchterchen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 10. Febr.

Im Abgeordnetenhaus stand heute zunächst die Fortsetzung der Specialberatung des Etats des Finanzministeriums auf der Tagesordnung. Von konservativer Seite wurden bei diesem Anlasse Beschwerden über ungerechte Steuereinsparungen vorgebracht. Die nachdrückliche Unterstützung, welche diese Beschwerden auf fast allen Seiten des Hauses fanden, bewies zur Genüge, daß hier ein wunder Punkt der Finanzverwaltung aufgedeckt wurde, und gab der Opposition Raum, daß über die vorzunehmenden Reformen sich über kurz oder lang eine Verständigung im Hause erzielen lassen. Von dieser Verständigung im Hause untereinander machte auch der Finanzminister v. Rheinbaben seine grundsätzliche Zustimmung zu einer Milderung der bestehenden Bestimmungen abhängig.

Im weiteren Verlaufe der Beratungen gelangte die Stellung des neuen Wohnungsinспекtors zur Erörterung. Von verschiedenen Seiten wurde bemängelt, daß die Befugnisse des Wohnungsinспекtors nicht deutlich genug abgegrenzt seien und infolge dessen seine Stellung eine unklare sei. Auch der Centrumsabgeordnete v. Savigny schloß sich dieser Auffassung an, betonte aber im übrigen nachdrücklich, daß seine Partei allen Maßnahmen der Regierung zur Besserung der Wohnungsverhältnisse grundsätzlich sympathisch gegenüberstehe.

Minister v. Rheinbaben suchte die bemängelte Unklarheit dadurch zu erklären, daß die Stellung des neuen Beamten eine interimistische infolge sei, als eine Wohnungseingetragene in Aussicht stehe und man erst abwarten müsse, wie diese sich zu diesem Beamten stellen werde. Das Haus aber war der Meinung, daß in diesem Falle der provisorische Charakter der Stellung des Wohnungsinспекtors auch deutlicher ausgedrückt werden müsse und beschloß zu diesem Zwecke die Mitverweisung des betreffenden Titels an die Commission zur nachmaligen Beratung.

Zu einer kleinen Polendeckelung gab die im Etat vorgesehene Ueberweisung von einer Million Mark an den Dispositionsfonds der Oberpräsidenten zur Befestigung des Deutschthums in den gemischtsprachigen Landestheilen Veranlassung. Der polnische Abg. Chlapowski wandte sich in beargwöhnlicher Erregung gegen die sogenannten Germanisirungsbestrebungen, die er als eine systematische Aufhebung der Deutschen gegen die Polen und als Verletzung von Schmarobern auf Staatskosten kennzeichnete, und schloß seine Rede, indem er auf eine jüngste Redemondung des Reichstanzlers anspielte, dem Minister von Rheinbaben zu, es werde sich an dem polnischen Grant mit mancher die Zähne ausbeissen.

Auch der Centrums-Abgeordnete v. Strombeck brachte die Bedenken seiner Parteigenossen gegen den Dispositionsfonds in kräftiger Weise zum Ausdruck, unter Hinweis darauf, daß der Fonds zu allen möglichen Zwecken verwendet werden könne, die sich der Kontrolle des Abgeordnetenhauses vollständig entziehen. Auch die Erweiterung des Finanzministeriums, daß über die Verwendung des Fonds der Rechnungshammer Bericht abgelegt werde, vermochte diesen schwerwiegenden Einwand nicht zu entkräften. Nichtsdestoweniger wurde die Position gegen die Stimmen der Polen und des Centrums genehmigt und hierauf der Etat des Finanzministeriums erledigt.

Für die hierauf folgende Beratung des Etats des Ministeriums des Aeußern ersah Staatssekretär v. Rühlhofen, der mittheilte, daß er noch nicht in der Lage sei, auf die von konservativer Seite in Sachen des Burenhilfe-Komitees gestellte Anfrage Auskunft zu geben, da auf die seitens des Auswärtigen Amtes an die englische Regierung gerichtete Anfrage eine Antwort noch nicht eingetroffen sei. Er betonte aber ausdrücklich, daß von deutscher Seite alles geschehen sei, um die humanitären Bestrebungen des Burenhilfebundes zu unterstützen.

Auf Antrag des Abg. V. d. Hoff wurde daraufhin die Beratung des Etats des Ministeriums des Aeußern bis zum Eintreffen der Antwort der englischen Regierung vertagt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 12. Febr.

Im Reichstage bildete heute den Gegenstand der fortgesetzten Beratung des Etats des Reichsjustizamtes der Grobberthe Duellantrag, gegen dessen ersten Theil, der die Tödtung im Duell als Mord angesehen wissen will, auffallenderweise und im Gegensatz zu der Auffassung der Mehrheit seiner Parteigenossen auch der freisinnige Abg. Lenzmann Stellung nahm. Derselbe glaubte insbesondere einen Widerspruch des Antrages mit dem angeblichen Rechtsgrundsatz: Volenti non fit injuria festzustellen zu können und hielt auch die grundsätzliche Verweigerung der custodia honesta der Festungshaft für Duellanten für nicht angängig. Von dem sozialdemokratischen Abg. Stadthagen mußte er sich aber belächeln lassen, daß der angeführte Satz überhaupt kein Rechtsgrundsatz ist und daß bei konsequenter Anwendung dieses Satzes auch der bayerische Räuber Kneiß nicht als Mörder gelten dürfte, da ja auch der Gendarm, der ihn verhaften wollte und von ihm erschossen wurde, wissen mußte, welcher Gefahr er sich aussetze.

Einen kleinen Gieranz führte der konservative Abg. v. Reuehor auf, welchem die Aufgabe zugefallen war, die Stellung seiner Parteigenossen zu dem Grobberthe Antrage zu begründen. Da er einerseits nicht in Abrede stellen konnte, daß das Duell im Widerspruch mit den Gesetzen des Staates und mit den Vorschriften des Christenthums, andererseits aber bekanntlich gerade in den Kreisen des konservativen Adels das Duellvornehmste seine tiefsten Wurzeln geschlagen hat, so wagte er weder Ja noch Nein zu sagen und

beschränkte sich auf Empfehlung freiwillig zusammengelegter Ehrengerichte, ohne jedoch das Duell als solches grundsätzlich zu verurtheilen.

Die im Laufe der heutigen Beratung und während der letzten Tage gegen seinen Duellantrag vorgebrachten Einwendungen wies hierauf der Abg. Grobber in längerer eindrucksvoller Rede Punkt für Punkt schlagend zurück und kennzeichnete insbesondere den ebenfalls der Beratung unterliegenden freisinnigen Duellantrag durch den Hinweis, daß derselbe die Duellprivilegien sogar noch erweitern würde, da er das Strafmaß für die Freiheitsstrafen gegenüber dem bestehenden Rechte noch herabsetzen will, nämlich von 15 Jahren auf 5 Jahre im Höchstmaß.

Die Abstimmung über den Antrag Grobber wird erst bei der dritten Lesung des Justizgesetzes erfolgen. Die zweite Lesung wurde heute beendet.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 13. Februar.

Die Reichsbank hat den Zinssatz von 3 1/2 % auf 3 % erniedrigt.

Reichsbanknebenstelle. Am 1. März d. Js. wird in GutsMuths eine Reichsbanknebenstelle mit Kassenöffnung und beschränktem Giro-Verkehr eröffnet werden.

An den Fastnachtstagen wurden an Maskierungsarten abgegeben:

Sonntag	381 Stück	gegen	395 im vorigen Jahre.
Montag	962	"	1065
Dienstag	252	"	435

(1902) 1595 St. (1901) 1895 Stück, also 300 weniger.

Meldungen zur Aufnahme in das Erziehungs-Knabenkonvikt zu Neuß. Mit Beginn des neuen Schuljahres können in das Mariannum zu Neuß 30 Zöglinge aufgenommen werden. Für die Aufnahme in das Knabenkonvikt zu Neuß ist die Reife für Untertertia erforderlich. Die Herren Pfarrer wollen die Schüldenden, welche in das genannte Konvikt aufgenommen zu werden wünschen, darauf aufmerksam machen, daß durch ihre Vermittlung die Gesuche um Aufnahme bis zum 26. März einzureichen und denselben beizufügen sind: 1. der Geburtschein, 2. das Taufzeugniß, 3. ein vom Pfarrer ausgestellttes Sittenzeugniß, 4. das letzte Zeugniß der bisherigen besuchten Anstalt oder Betragen, Fleiß und Kenntnisse (von Eltern d. J.), 5. ein Impfchein und 6. ein ärztliches Gesundheitszeugniß.

Das Generalvicariat ersucht dringend, die betreffenden Gesuche erst dann, wenn das Sittenzeugniß dieses Jahres beigelegt werden kann, spätestens jedoch bis zum 26. März einzusenden.

Diejenigen Aspiranten, welche das Befähigungszeugniß eines Gymnasiums oder einer anderen berechtigten Lehranstalt für die genannten Klassen noch nicht besitzen, haben sich dasselbe durch eine Prüfung zu beschaffen. Die Prüfung findet statt:

zu Neuß für die oberen Klassen (von Untertertia an aufwärts) am Dienstag den 15. April, Vormittags 8 Uhr.

Der Pensionspreis beträgt 500 Mark pro Jahr, 200 Mark für das Sommersemester und 300 Mark für das Wintersemester. Beim Eintritt in das Konvikt ist die Hälfte des Semester-Pensionspreises an die betreffende Konviktskasse zu entrichten. Eine Ermäßigung des Pensionspreises wird für das erste Jahr nach der Aufnahme nicht bewilligt.

Für Leibwäsche, Servietten und Handtücher haben die Eltern der Altklassen zu sorgen.

Auch sollen die Eltern selbst rechtzeitig, sei es persönlich, sei es schriftlich, die Schüler bei dem Herrn Direktor des Gymnasiums in Neuß sich melden.

Verhaftet wurde ein fremder Schuster, der sich in ein Haus der Mühlenstraße eingeschlichen hatte und dort einen Ueberzieher stahl. Der Diebstahl war gleich entdeckt worden und gelang es schon bald, den Dieb auf der Straße abzufassen und ihm den gestohlenen Ueberzieher wieder abzunehmen.

Rohheit. Dienstag Nachmittag vergnügten sich auf der Straße mehrere Kinder damit, die Masken mit Scherenschnitten zu werfen. Einer der Maskierten nahm dies übel auf, griff ein Stück Schokolade und warf damit zwischen die Kinder, wobei er ein unbedeutendes Kind darauf an der Stirne traf, daß es eine klaffende Wunde davontrug und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Diebstahl. Bei einer hiesigen Herrschaft war eine Dienstmagd thätig, die vor und nach größerer Geldbeträge stahl. Der Diebin wurde auf ihr Bitten verziehen, diese belohnte die erwiesene Güte aber schlecht, sie packte bei Nacht und Nebel ihre Sachen und machte sich dann aus dem Staube.

In einem hiesigen Logis mietete sich ein angeblicher Uhrmacher ein, der sich dort etablieren wollte. Er begann gleich im ganzen Hause mit der Reparatur der Uhren und nahm diese so gründlich vor, daß sie total verdorben sind. Zum Schluß verbrachte der neue Mieter, gleichzeitig hatte er aber auch mehrere der ihm anvertrauten Uhren mitgehen gelassen.

Wäckerich, 11. Februar. Hierseits landete die Leiche eines etwa 13jährigen Kindes. Wie sich herausstellte, war dasselbe aus einem Orte oberhalb Kölns.

Wäckerich, 11. Februar. (Kleinbahn Haus Meer-Werdingen. Das gestern Abend eingetretene heftige Schneegestöber hatte eine unangenehme Verhinderung der Kleinbahn Haus Meer-Werdingen im Gefolge. Der Schnee baute in den Rillenschienen zusammen und machte ein Befahren unmöglich. Viele Passagiere der Düsseldorf-Krefelder-Bahn, die den Anschluß mit dem letzten Zuge zu erreichen wollten, sahen sich so in ihren Erwartungen getäuscht und mußten schließlich, des Wartens müde, auf gekürzten Rappen den Heimweg antreten, wodurch deren Fastnachtsumzug sicher arg zusammengebrochen. Hoffentlich wird die Strecke bald in elektrischen Betrieb umge-

wandelt, das unzuverlässige

Wäckerich, hier entlie ein Pferd, das getödtet.

Wäckerich, find in den Kreis Greven gegen den K den der Leich angefallen war ein Schuß a nachts-Mont einer Ungehörig Kundgebung öffentlichen L wurde der K Meßer angefa wird wohl d Antwort find

Wäckerich, des hohen B betrieb. Die aufrecht erha

Wäckerich, Nacht wurde aus Oberbil n den Leib nicht ermit and heute f wobei ein B Barman mißl Werftlich du

Wäckerich, Täter sind R der auf einen g gemeinet, ein V das Schermin Es scheint ni worden zu sei vorzuliegen.

Wäckerich, ist der gefrige fall vorüberge einer Herrsche worden auf d Wohn beide E

Wäckerich, Herr Oberbil städtischen Ver schrieben we „Geln“ geschri

Wäckerich, wurde, wie wi Nacht von D des Fräntliche Abend hielt d Kongregation Mastenfränzche ter Welle um 12 1/2 Uhr w geräumt, und räumungsarbeit In den Restu sehr, als kurz auf den von E merksam gemad gezeit und no tigkeit gefeht w

Wäckerich, hurnhoch geg und andere höf beleuchtend. E Feuerwehre war gegenüber mach die Dampfströme verfahren waren. das Feuer reich Flammen nach Nebengebäude, Hintergebäude, Brenns sowie di gefangen und de fährdet. Die K

Wäckerich, Sie sind von der thatsäc lichen Wirkung, d weichen, reinen, Teint und Gesich Anwendung der

Wäckerich, milch-Seife, St Marke: Dreieck Kreuz, von Ber

Wäckerich, Berlin, v. Fran ursacht. Preis pr bei

Wäckerich, In größerer k Kreis M-Glabba Jahren bestehende

Wäckerich, Baumat Holz- und Ko

Wäckerich, ihr ausdehnungs übertragen. Anzah Mark. Günstig fü Angebote von Sell u. 2. 50 an die

Wäckerich, Zum baldigen in thätiges Wäd rheit, welches birtz die Gaushaltung älteren Personen.

Wäckerich, Frau Sei Raarf

...das Quell als
...und während
...trag vorgebracht
...Hr. Gröber in
...für Punkt schlagend
...den ebenfalls der
...Duellantrag durch
...privilegien sogar
...Strafmaß für die
...während der noch
...auf 5 Jahre
...trag Gröber wird
...erfolgend.

...13. Februar.
...Ankündigung von 3 1/2 %
...Am 1. März d.
...Anteilsbesitzer mit
...Stro-Verkehr er

...wurden an
...vorigen Jahre.
...Stück, also 300
...nahme in das
...u. Neuf. Mit
...das Mariannum
...den für die Auf
...ist die Neife für
...Pfarer wollen
...genannte Kon
...darauf auf
...aufstellung die Ge
...1. März einzu
...1. der Geburts
...an Pfarer aus
...Begründung der bi
...Fleisch und
...Zusammenhang
...dringend,
...dann, wenn
...es beigelegt
...bis zum 26.

...Befähigungs
...anderen berech
...prüfen noch nicht
...Prüfung zu be
...von Untertert
...rit, Vormittags
...Markt pro Jahr,
...und 300 Markt
...in das Konvikt
...auf die be
...eine Ernähigung
...Jahr nach der
...ndtlicher haben
...geitig, sei es
...bei dem Herrn
...melden.
...der Schuster,
...eingeschlagen
...Der Dreht
...lang es schon
...ffen und ihm
...nehmen.
...ang vergnügen
...mit der Mas
...Stück Schlafe
...wobei er ein
...e traf, daß es
...ärztliche Hilfe

...wandelt, damit dieses unzureichende Verkehrsmittel einen
...überläufigen Platz machen kann.

Baderich, 11. Februar. Einem Manne von
hier entlieh an der Osterath Strasse der Staatsbahn
ein Pferd, welches er hinten an ein Gefährt gebunden
hatte. Dasselbe wurde vom Zuge erfasst und sofort
getötet.

Gvinghoven, 12. Febr. Große Ausbreitungen
sind in den Fastnachtstagen in dem Dorfe Gvinghoven,
Kreis Grevenbroich, vorgekommen, deren Spitze sich
gegen den Lehrer der dortigen Schule richtete. Nach
dem der Lehrer schon Samstag Abend in rauher Weise
angefallen worden war, wobei sogar aus einem Hause
ein Schuß auf ihn abgegeben wurde, fand am Fast
nachts-Montag noch während des Schulunterrichts von
einer Anzahl Burschen vor der Schule eine lärmende
Kundgebung statt, wodurch zugleich eine Störung des
öffentlichen Unterrichts herbeigeführt wurde. Abends
wurde der Lehrer von einem Dorfeinwohner mit dem
Messer angefallen. Da die Täter bekannt sind, so
wird wohl das Gericht auf diese Angelegenheiten die richtige
Antwort finden.

Neudorf, 12. Febr. (Fähre.) In Folge
des hohen Wasserstandes ist die Fähre auf der
Bach. Die Personenbeförderung wird mittels Nachen
aufrecht erhalten.

Düsseldorf, 12. Febr. In der vergangenen
Nacht wurde in der Kasernenstrasse ein Viehtransporter
aus Oberbill überfallen und durch zwei Messerhiebe
in den Leib erheblich verletzt. Der Täter ist noch
nicht ermittelt. — Ebenfalls in der Kasernenstrasse
sah heute früh um 6 1/2 Uhr eine Schlägerei statt,
wobei ein Reisender und eine Frauensperson aus
Barmen mißhandelt wurden. Die letztere trug einen
Messerhieb durch die Hand davon. Die Namen der
Täter sind nicht bekannt.

Düsseldorf, 12. Februar. Durch den Schuß,
der auf einen Personenzug abgefeuert wurde, ist wie schon
gemeldet, ein Arbeiter am Auge verletzt worden, doch wird
das Sehvermögen voraussichtlich nicht verloren gehen.
Es scheint nicht mit Absicht auf den Zug geschossen
worden zu sein, sondern nur eine große Unachtsamkeit
vorzuliegen.

Krefeld, 11. Febr. (Unglücksfall.) Leider
ist der gefürchtete Carnevals-Trubel nicht ohne Unglücks
fälle vorübergegangen. Einem Dienstmädchen, das bei
einer Herrschaft auf der Schönwiesallee wohnte,
wurden auf der Lledingstrasse von der elektrischen
Bahn beide Beine abgefahren.

Göln, 12. Febr. (Göln oder Köln.) Der
Herr Oberbürgermeister hat angeordnet, daß bei allen
städtischen Verwaltungen der Städte- und Gemeinde-
namen mit „G“ geschrieben werde; auch in den Schulen soll fernerhin
„Göln“ geschrieben werden.

Köln, 12. Febr. Durch eine Feuersbrunst
wurde, wie wir schon telegraphisch meldeten, in der
Nacht von Dienstag zum Mittwoch der große Saal
des Fränkischen Hofes eingeäschert. Am Dienstag
Abend hielt das Rosenmontagsdivertissementen der
Kongregation für junge Leute kein feierliches
Maskenfest, sondern ein feierliches Maskenfest.
Während um 12 Uhr geschlossen wurde. Gegen
12 1/2 Uhr waren Saal und Garderobe vollständig
geräumt, und das Personal hatte dann die Auf
räumungsarbeiten ausgeführt, die Lichter gelöscht und
in den Räumen Ruhe herrschte. Der Herr
Brenns, auf dem vom Saale aus emporsteigender Rauch auf
merksam gemacht wurde. Das Feuer hatte sich kaum
gezeigt und noch hatte der Feuerwehler nicht in Tä
tigkeit gesetzt werden können, als schon die Flammen
himmelhoch gegen Himmel schlugen, die Dampfröh
ren und andere höher ragende Gebäude der Stadt blutrot
beleuchtend. Die Rauch auf der Brandstätte erschienene
Feuerwehler war anfänglich dem wütenden Elemente
gegenüber machtlos, da es geraume Zeit dauerte, ehe
die Dampfströme sowie die Strahlrohre mit Wasser
verfühen waren. In dem Holzwerk des Saales fand
das Feuer reiche Nahrung, und gierig züngelten die
Flammen nach kurzer Zeit schon zu den Dächern der
Rebengebäude hinüber. Schon hatte der Dachstuhl des
Hintergebäudes, welches die Wohnräume des Herrn
Brenns sowie diejenigen des Personals enthält, Feuer
gefangen und das Vorderhaus war aufs äußerste ge
fährdet. Die Kinder des Besitzers wurden schlei

nicht aus den Betten gerissen und im Belgischen
Hof untergebracht. An ein Kösch des Hofes
war nicht zu denken, und mußte die mit Aufbietung
aller Kräfte arbeitende Feuerwehr sich auf den Schutz
der Neben- und benachbarten Gebäude beschränken.

Infolge der großen Hitze sprangen an den benach
barten Gebäuden zahlreiche Fensterhebel. Gegen 3 1/2
Uhr hatte das Feuer sein Fortschreiten beendet.
Der prächtige Saal sowie die darunter belegenen drei
Gartensäle waren vollständig ausgebrannt, und nur
die Umfassungsmauern sind stehen geblieben. Um die
Gefahr des Einsturzes zu verhüten, mußten die Mauern
abgestützt werden. Das Hinter- sowie das Vorderhaus
haben zwar stark gelitten, doch wird der entstandene
Schaden bald ausgebessert werden können. Die Kellereien
unter dem Saalgebäude sind unversehrt geblieben; der
Restaurations- sowie der Hotelbetrieb des Fränkischen
Hofes erleidet keine Unterbrechung. Menschenleben sind
glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen; der ent
standene Materialschaden belief sich auf 150 000 bis
200 000 M. Verletzt waren die Gebäulichkeiten
u. a. bei der Feuerversicherungsgesellschaft Rheinland
in Neuf. Ein vielhundertköpfiges Publikum umfand bis
gegen Morgen die Brandstätte; die Teilnahme für den
vom Brande heimgesuchten Besitzer des Fränkischen
Hofes, Hrn. Brenns, war allgemein. Das Gros der
Feuerwehr konnte gegen 5 Uhr in die Kaserne zurück
kehren, eine starke Wache blieb zurück. Die Entschungs
ursache des Brandes konnte noch nicht ermittelt werden;
sein Mitglied des Personals, welches zuletzt in dem
Saale thätig war, hat irgend welche verdächtige An
zeichen bemerkt.

Köln, 12. Febr. Die Neumarkt-Einnahme
des Festkomites des Carnevals betrug in diesem Jahre
8072 M.; sie ist um mehr als 2000 M. besser
als die des Vorjahres.

Essen a. d. Ruhr, 12. Februar. In der ver
gangenen Nacht wurde ein junger hiesiger Kaufmann,
der von einer Carnevalsfeier kommend, seiner Dame
eine Droschke besorgte, von einem Apothekerhelfer aus
Bismarck angegriffen. Der Wortwechsel führte zu
Thätlichkeiten. Der Kaufmann wurde vom Bürgerweil
gepackt; er schoß darauf den Apotheker eine Revolver
kugel in den Kopf. Der Getroffene war sofort tot.
Der Täter ist verhaftet.

Münster, 9. Febr. Wegen Zuspätkommen unzufi
licher Anordnungen an hiesige katholische Geistliche
wurde ein Kaufmann aus Magdeburg von der Straf
kammer zu 75 M. Geldstrafe verurteilt.

Baderborn, 11. Febr. Im Offizierskasino
hat sich heute Nacht nach dem Fastnachtsball der
Leutnant v. Bergen erschossen.

Gerichtliches.

Neuf, den 12. Febr. (Schöffengerichtssitzung.)
Pet. J., Korbmacher, Ehefrau Pet. J. und Ehefrau
Mathias J., alle ohne bekannten Wohnort, welche durch
öffentliche Zustellung geladen worden, waren angeklagt,
am 23. Juli v. J. zu Neuf das Postfachgeheimnis zu
verletzen. Die Angeklagten haben sich nicht zu verantworten,
ohne im Besitz eines Wandergewerbescheines zu sein,
ausgeübt zu haben. Die ungenügende Jahressteuer be
trägt 18 Mark und mußte das Gericht auf eine Geld
strafe von 36 M. oder 3 Tage Haft erkennen. —
Arnold Hub. D., Fabrikarbeiter, und Hub. Sch., Fabrik
arbeiter, beide zu Neuf, waren beschuldigt, beide im
November 1901 der Firma Louis K., wo sie beschäftigt
waren, Treibriemenleder, ad 2 außerhalb im Jahre
1900 der Firma K. ein Kalkstein weggenommen zu
haben. Die Angeklagten gaben die Beschuldigung zu
bekannt, jedoch, daß dieses Abfallerzeugnisse seien
und folches einen geringen Wert habe. Unter Annahme
milderer Umstände wurde gegen D. auf eine Gefäng
nisstrafe von 2 Tagen und gegen Sch. auf eine Gefäng
nisstrafe von 3 Tagen erkannt. — Drei Tage
Gefängnis abgeben muß der Tagelöhner Joh. R. zu
Neuf, weil er am 13. Jan. cr. an dem Hause des
Schreinermeisters Heim. D. eine Fensterhebel entwei
geklagen hatte. — Der Fabrikarbeiter Ignaz B. zu
Neuf, hatte am 4. Januar d. J. den Werner J. miß
handelt und soll sich dabei nach Angabe des Ange
klagten einer Kasserolle bedient haben. Unter Annahme
milderer Umstände erkannte das Gericht auf eine
Gefängnisstrafe von 5 Tagen oder 25 M. Geldbuße.
— Der schon häufig vorbestrafte Tagelöhner Joh. M.

zu Neuf, war durch Strafbefehl in eine Haftstrafe von
5 Tagen genommen worden, weil er in der Nacht vom
18. zum 19. Januar cr. durch Singen, in mehreren
Straßen groben Unfug verübt hatte. Gegen diesen
Strafbefehl hatte M. Einspruch erhoben und gerichtliche
Entscheidung beantragt. Das Gericht erkannte heute
auf eine Haftstrafe von 14 Tagen. — Der Sattler
meister Rud. D. aus Düsseldorf, war zu einer Haft
strafe von 14 Tagen verurteilt. — Wegen Bettel
wurde der K. heute erfaßt. — Wegen Bettel
wurden 7 Angeklagte zu 1 Tage bis 1 Woche Haft
verurteilt. — In der Privatklage Christian M. zu
Gohr gegen Ehefrau Christian D. daselbst wegen Verle
umdung, wurde letztere freigesprochen und die Kosten
dem Privatkläger zur Last gelegt.

Telegraphische Depeschen

Berlin, 12. Febr. In der Budgetkommission
des Reichstags fand heute, einem Parlaments
Berichterstatter zufolge, bezüglich der Befestigungen
am Oberrhein eine vertrauliche Debatte statt, aus
welcher hervorging, daß die Militärverwaltung jede
Möglichkeit auf die Empfindlichkeit der Schweiz nimmt,
deren Neutralität man in jeder Weise achten und
stärken wollte.

Berlin, 12. Febr. Die „Nordd. Allg. Ztg.“
schreibt: „Der Manchester Guardian ließ sich aus
New-York melden, der Kaiser habe darum ersucht, daß
alle Adressen der Deutsch-Amerikaner zur Begrüßung
des Prinzen Heinrich in englischer Sprache abgefaßt
werden sollten. Wir bemerken hierzu, daß der Kaiser
niemals über das Ceremoniell oder die Umstände beim
Empfang seines Bruders eine Willensmeinung äußerte,
geschweige ein Ersuchen stellte, vielmehr die Gestaltung
der Aufnahme des Prinzen Heinrich in allen Einzel
heiten den Amerikanern überläßt.“

Berlin, 12. Febr. Das Gesamtunterge
bitt der von den Sozialdemokraten veranstalteten Arbeits
losenaktion liegt nunmehr vor. Es sind in sämtli
chen sechs Wahlkreisen 48,378 arbeitslose Männer
und 11,150 arbeitslose Frauen gezählt worden;
ferner hatten nach der sozialdemokratischen Erhebung
noch 43,263 Personen einen beschränkten Erwerb,
35,300 Männer und 1963 Frauen. 4700 Arbeits
lose wurden in den Asylen und Herbergen ermittelt.

Petersburg, 12. Febr. Die Abreise des
Erzherzogs Franz Ferdinand nach Warschau erfolgte
unter den gleichen Freilichkeiten, unter denen die An
kunft stattfand. Zur Verabschiedung waren der Kaiser
und die Großfürsten in der Uniform ihrer österreichischen
Regimenter auf dem Bahnhof erschienen. In Warschau
wird der Erzherzog von den Behörden begrüßt werden.

London, 12. Febr. Nach einer heute ver
öffentlichten Verlustliste wurden am 8. ds. bei Van
tenderhof fünf Mann getötet, sechs schwer und drei
leicht verwundet.

New-York, 13. Febr. Die Hohenzollern ist
gestern Nachmittag 2 1/2 Uhr im Hobokener Dock ein
getroffen.

Hofshima, 12. Febr. Der Premierminister
machte heute im Parlamente Mitteilung von der am
30. Januar erfolgten Unterzeichnung des Bündniß
vertrages zwischen England und Japan, der die Auf
rechterhaltung der Integrität Chinas und Koreas und
des Friedens im Osten bezweckt. Das Bündniß sei
thatsächlich ein Schutz- und Trutz-Bündniß.

Fruchtpreise zu Neuf vom 13. Febr.

Weizen	1. Qual.	16 40
	2. „	15 90
	3. „	—
Roggen	1. Qual.	13 80
	2. „	13 30
	3. „	—
Hafer	1. Qual.	15 80
	2. „	—
	3. „	—
	(Alles die 100 Kil.)	—
Heu à 50 Kilo		3,90—4,40
Küernerheu à 50 Kilo		4 80
Wassermelonen à 500 Kilo		24 —
Flügelgans à 50 Kilo		27 —
Kartoffeln die 50 Kilo		2,00—3,00
	Preise unverändert.	—
Rübsöl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Fass)		58 50
Rübsöl per 100 Kilo (ohne Fass)		60 —
Gereinigtet Öl per 100 Kilo 3 Mt. höher als Rübsöl		—
Preßkuchen per 1000 Kilo		95 —
	in kleineren Partien	99 —
Neuer 1. Qual.		27 25
Neuer 2. Qual.		26 25
Neuer 3. Qual.		25 25
Kleie à 50 Kilo		—
Eier per Schock (60 Stück)		5 40
Butter per Kilo		6 30
Rübsöl 50 Pfd. höher. Rübsen unverändert.		2 10

Getreide und Produkte.

Neuf, 12. Februar. (Produktenmarkt.)
Das Geschäft in Getreide war lustlos. In Futtermit
teln war der Umsatz gering bei unveränderten Preisen.
Für Kleie werden höhere Preise gefordert. Rübsöl höher.
Köln, 12. Febr. (Fruchtmarkt.) Roggen —
Safer Mt. —, Fein Mt. 8,60—10,40, Malchenstroh
(Roggen-) 5,—, Nichtstroh (Flegetroß) 5,60, Rinnm
stroh 4,60 die 100 Kil.
Göln, 11. Febr. Fruchtmittel. Durchschnittspreise
die 100 Kil.: Weizen 1. Sorte 16,96, 2. 16,40; Roggen
14,88; Hafer 1. Sorte 16,00, 2. 15,50; Buchweizen 16,56;
Fein 6,— die 100 Kil.
Berlin, 12. Febr. (Fruchtmittel.) Weizen Mai
170,50, Juli 170,50, Aug. —, Roggen Mai 148,25,
Juli 148,25, Aug. —, Hafer Mai 155,50, Juli 155,50,
Mais bunter amerikan. Mai 122,25, Juli 122,25, Wei
zenmehl 21,25—23,75, Roggenmehl 18,80—20,10, M.
—, M.
Magdeburg, 12. Febr. Kornzucker 1. 88 1/2 o. e.
2. 7,60—7,97. Nachprodukt 75 1/2 o. e. 5,60—5,95. Steig.
Krysallozucker 1. 27,95, Brodrainade 1. 28,20. Ge
malene Raffinade 27,95. Gemahl. Weis 1. 27,45.
Bremen, 12. Febr. Schmalz, Tubs und Fittins
47 1/2, Doppelsteimer 48, Feit. Speck Febr. 45. Feit.

Öle und Spiritus.

Köln, 12. Febr. Rübsöl in Partien von 5000 Kil.
60,50, Mai 58,—, 2. 57,50, 3. 57,00. Rübsen
Berlin, 12. Febr. Rübsöl Mai 55,70, Okt. 54,90.
Spiritus 70er 34,10, 50er —,
London, 11. Febr. Olivenöl, span. Sch. 35,0 bis
38,0; Levante 34—35, Magador 34.

Seide, Wolle, Baumwolle.

Krefeld, 11. Febr. Seide. (Betrieb der Seidenzucht
Anstalt.) Eingeliefert: 36 Ptn. 2609 Kilgr., vom
1. bis 11. Febr. 244 Ptn. 16478 Kil., zusammen 280 Ptn.
19087 Kil.
Bremen, 12. Febr. Baumwolle. Upland middl.
49 1/2. Feit.

Inländische Werthpapiere.

Berliner Hand.-Gef.	152,90	Rübsöl-Büchen	140,75
Boch. Guht.-Aktien	196,50	Marienburg	67,00
Consolidation	306,25	Nationalbank	109,20
Darmstädter Bank	000,00	Niederrh. Credit	—
Deutsche Bank	212,10	Ausfall	107,50 60.
Dis.-G.-Anst.-Kass.	194,90	Nordd. Lloyd	000,00
Dortm.-G.-Anst.-Kass.	170,50	Oldenburg	80,75
Dortmunder Union	57,00	Alt.-Westf. Bodencredit	100,00
Dresdener Bank	138,25	1. 3. 5 1905 4	100,00
Gelsenkirch. Bergw.	174,00	2. 4 1904 3 1/2	100,00 60.
Harpener Bergw.	170,40	6 1908 3 1/2	101,25 60.
Hibernia	167,50	7 1908 4	95,00 60.
Hamb. Packetf.-Gef.	000,00	8 1910 4	95,50 60.
Kautschuk	208,25	Trust Dynamit	173,50

Viehmärkte.

Krefeld, 11. Febr. Viehmarkt. Aufgetrieben
waren 155 Rinder und Rüh. Die Preise stellten sich
1. für vollfleischige ausgewasene junge Rüh. höchsten
Schlachtwertes (bis zu 7 Jahren) auf 61 M., 2. für
vollfleischige ausgewasene ältere Rüh. höchsten Schlach
twertes auf 58 M., 3. für wenig gut entwidelte junge
Rüh. auf 50 M., 4. für ältere nicht ausgewasene Rüh.
auf 45 M., die 50 Kil. Schlachtgewicht. Geschäft lebhaft,
Markt geräumt.

Milde Gaben.

Es gingen ferner bei uns ein:
für die Hungernden in Lufstedt (Deutsch-Ostafrika)
ung. 1,50 M.; aus Kircherten ung. 1,50 M.; aus
Hödingen ung. 3 M.

Sie sind entzückt

von der tatsächlich unvergleich
lichen Wirkung, dem zarten, sammet
weichen, reinen, blendendweißen
Teint und Gesichtsfarbe, welche die
Anwendung der **Original-Lilien
milch-Seife, Stern des Sädens**,
Marke: Dreieck mit Erdkugel und
Kreuz, von **Bergmann & Co.,
Berlin, v. Frankfurt a. M.** ver
ursacht. Preis per Stück 50 Pfg.
bei **Jakob Breuer.**

In größerer Industriestadt des
Kreises M.-Gladbach ist eine seit 30
Jahren bestehende

Baumaterialien- Holz- und Kohlenhandlung,

ehr ausbreitungsfähig, künstlich zu
übertragen. Anzahlung 10—12 000
Mark. Günstig für Anfänger.
Angebote von Selbstreflektanten unter
N. D. 50 an die Exped. erbeten.

Zum baldigen Eintritt suche ich
in tüchtigen Mädchen für alle Haus
arbeit, welche bürgerlich kochen kann.
Die Gauschaltung besteht aus zwei
älteren Personen.
**Frau Herm. Zoosten,
Kaarst, Bahnhof.**

Trink Leberthran!

Reinen Dampf-Leberthran,
per Flasche 50 Pfg.

Apotheker Kilbinger's
aromatisch wohlgeschmeckenden
Leberthran,
per Flasche 60 Pfg.,
empfeht

**Mohren Drogerie,
Chemisches Laboratorium,
Apotheker Kilbinger,
Büchel 22. Telefon 249.**



**Den Empfang eines
großen Transportes
schwerer und leichter
belgischer
Arbeitspferde
zeigt ergebenst an
Jacob Schwarz,
Pferdehandlung, Bedburg.**

Kleiner Einsatz!

Mark 520 000 In wenigen Tagen Ziehung!
20 000, 125 000, 75 000, 50 000,
20 000, 10 000 u. s. w.

Siebzehngelose a M. 420, Halbe 210 (Porto und Liste 30 Pfg. mehr)
empfeht und versendet
C. W. Kortens, Neuss, Niederstr. 62.

In Neuf wird ein
**größeres herrschaftliches
Wohnhaus**

mit Garten zu kaufen oder für
längere Zeit zu mieten gesucht.
Offerten mit näheren Angaben be
züglich Anzahl der Räume unter Nr.
1266 an **G. R. Taube & Co.,
Köln.**

Ein thätiger, älterer **Kunden
Müller** sucht dauernde Stelle und
kann baldigst eintreten.
Die Expedition sagt wer.

Gärtnerlehrling unter günstigen
Bedingungen zu baldigem Eintritt
gesucht.
Näheres **Düsseldorf, Klosterstr. 35**
oder **Karlstr. 86.**

Ein durchaus zuverlässiger **Pferde
knecht**, 27 Jahre, gestift auf schöne
mehrfährige Zeugnisse, sucht sofort
Stelle. Adresse: **Verbrand de Jong,
Eisen bei Grevenbroich, Regierungs
Bezirk Düsseldorf.**

Junger Mann sucht Stelle als

Pferdeknecht oder Milchfütterer
u. s. w., sagt die Expedition.

Ein **Schreiner** gesucht.
**Franz Arug,
Mülhertien bei Neuf.**

Mädchen von 18 Jahren sucht
sofort Stelle, am liebsten in kleinem
Haus.

Zu erfragen in die Exped. d. J.
sowie in der Geschäftsstelle **Math.
Kas, Grevenbroich.**

Zwei Lehrlinge, aus guter
Familie, mit schönen Schulzeugnissen,
per sofort oder 1. März unter günstigen
Bedingungen gesucht.

**Finken-Buch,
Kauzler,
Mülhertien. 4—6.**

Ein treuer **Bäckergeselle** sofort
gesucht. Näheres in der Expedition.

la. Glückkörper,
2 Stück 45 Pfg., zu haben bei
Heinrich Hoer, Niederstr. 37.

Grosse Gewinne!

Baar Geld.
20 000, 10 000 u. s. w.

Nähmaschinen,
gebraucht, billig abzugeben.
Spulgasse 10.

Ohne Gleichen
find die notorisch unvergleichlichen
Wirkungen für die Hautpflege und
gegen alle **Sautunreinigkeiten** und
Ausfälle der altbewährten

Carboltheerschwefel-Seife.
Marke: **Dreieck mit Erdkugel**
und **Kreuz** von **Bergmann
und Cie., Berlin N.-W.,** und
Frankfurt am Main.

Vorrätig: 50 Pfennig per Stück,
nur bei
Jacob Breuer, Krämerstr. 7.

Junge legende Hühner,
thierärztlich untersucht, gibt billig ab.
Berghemerstraße 76.
NB. **Schlachtgefäße** nehme in
Tausch.

Kathol. Arbeiter-Verein.

Heute Abend 1/2 9 Uhr:
Unterrichtscursus.

**Düsseldorfer
Stadttheater.**

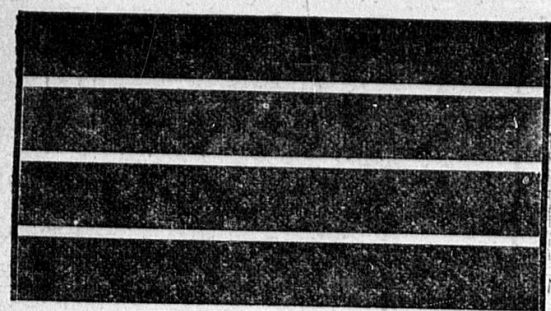
Direction: **Heinrich Gottinger.**
Donnerstag den 13. Februar 1902.
Der gute Ton.

Lustspiel von Schöning-Barbey.
Freitag den 14. Februar 1902.
Das Glöckchen des Eremiten.

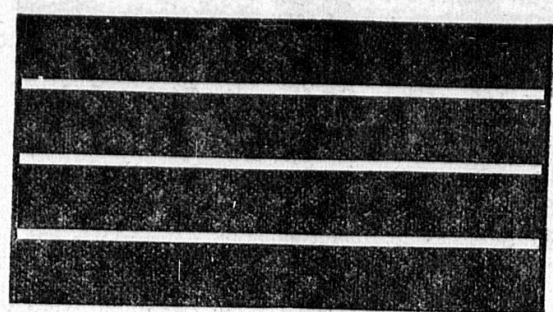
Komische Oper von Mailart.
Samstag den 15. Februar 1902.
Maria Stuart.

Trauerpiel von Friedrich v. Schiller.
Wasche nur mit
Dalli-Seife
Unersetzlich für Wasche u. Hausputz

In der Wirtschaft von Blumen
tamp ein **Eraring** gefunden,
gezeichnet **F. W. M. S. 1880.**
Gegen Einrückungsgebühren dort
abzugeben.



Schluss



des Grossen Inventur-Ausverkaufs kommenden Mittwoch, den 19. Februar.

Neuss,
Markt.

RUD. VAN ENDERT,

Düsseldorf,
Königsplatz.



Heute Morgen 1/21 Uhr verschied unsere innigstgeliebte, treue und sorgsame Gattin, Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau C. W. Korten,

geb. Netichen Bernrath,

im Alter von 53 Jahren, nach langem, schwerem, mit christlicher Geduld ertragenem Leiden, vorher gestärkt durch die hl. Sterbesakramente der römisch-katholischen Kirche.

Um stille Theilnahme und ein andächtiges Gebet für die Verstorbene bitten

die trauernden Hinterbliebenen:

C. W. Korten,
Willy Korten,
Maria Korten,
Franz Schumacher u. Frau,
geb. Korten,
und sonstigen Anverwandte.

Neuss, Paris, Heerdt, Bonn, Wevelinghoven und Crefeld, den 12. Februar 1902.

Die Beerdigung findet statt Freitag, den 14. cr., Nachmittags 4 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Niederstrasse 62, aus.

Die feierlichen Exequien werden am Samstag, den 15. cr., Morgens 9 Uhr, in der Münsterkirche abgehalten.

Octav zu Ehren Unserer lieben Frau von der immerwährenden Hilfe.

Mit vollkommenem Ablass. Vom 1. bis 2. Sonntag der Fastenzeit, 16. — 23. Februar incl.

Jeden Morgen Andacht und Nachmittags 1/2 Uhr sakramentalische Andacht und Predigt
in der Pfarrkirche zu Nettesheim.

Für Bäcker und Conditoren!

Halte mich im Aufbauen von Königswinterer Backöfen bestens empfohlen.

Reparaturen schnell und billigt.

Rheydt, **Jos. Donné,** Rheydt, Grünstr. 5, Backofenbauer.

Wohnung

(1. Etage, 3 Zimmer u. 2 Manfarden), zum 1. April an ruhige Familie zu vermieten.

Neusserwehe G. 108.

Gefügten Kleefamen hat abzugeben.
Zoh. Plüden, Langwaden.

Ein schöner Ackerhof, 75 — 100 Morgen, prima Boden und Wiesen ist zu pachten.

Licht. bemittelte Bewerber schreiben an W. Rißhite, Düsseldorf, Schadowstr. 20.

Mädchen von 17 — 18 Jahren sofort gesucht.
Näheres Frau Gub. Köcher, Kapittelstraße 58.

Statt jeder besonderen Anzeige!



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Dienstag den 11. Februar meinen innigstgeliebten Gatten, unseren guten Vater, Grossvater u. Schwager,

den wohlachtbaren Herrn

Wilhelm Thoelen,

nach kurzem Leiden, im Alter von 72 Jahren, vorher gestärkt mit den Heilmitteln der römisch-katholischen Kirche, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Theilnahme und ein andächtiges Gebet für seine Seelenruhe bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Büderich, Neuss und Düsseldorf, den 12. Februar 1902.

Die Beerdigung mit nachfolgenden Exequien findet Samstag den 15. Februar, Morgens 9 Uhr, in der Pfarrkirche zu Büderich statt.

Feuerversicherungsgesellschaft Rheinland.

Die diesjährige ordentliche General-Versammlung findet statt Montag den 17. März, Nachmittags 3 1/2 Uhr, zu Neuss im Lokale der „Aktien-Gesellschaft Verein“ in der Grefstrasse.

Tages-Ordnung: Erledigung der im § 25 a. bis f. des Statuts vorgesehenen Geschäfte.

Neuss, den 8. Februar 1902.

Der Aufsichtsrath:
Dr. P. J. Köderath, Vorsitzender.

Jeden Samstag bis Ostern

Gratis-
Zugabe-Tag

in
Buchthal's

Kaffee-Magazin,

Niederstrasse 18.

Ein 6sfiger, sehr gut erhaltener

Omnibus

ist umstände halber billig zu verkaufen.
Näheres in der Expedition.

Empfehlen für Donnerstag und Freitag früh eintreffend:

Merkeinsten holländisch, Schellfisch, Bratfische, süß gewässerten, dicken Laxerda und Litzlinge, feinste holl. Bratbündel, sämtliche marinierte und gefüllte Fischsorten in anerkannt besser Qualität. Geräuch. Hake und echte Kieler Sprotten erster Qualität. Feinße Vauernbutter und Landeier, französischen Kopfsalat, allerbesten Holländer und Schweizer Käse, sowie alle Colonialwaaren und Conserven billigst.

Geschwister Kraus,
Niederstrasse 24.

Büttgen.

Mischkannen-Blonden sowie Kannenreiniger hält stets vorrätig **Wwe. A. Neuenheuser.** Bestellungen auf Blondenbänzen werden daselbst angenommen.

Achtung! Weckhoven!

Sonntag den 16. Februar, Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Körten:

Große öffentliche Versammlung.

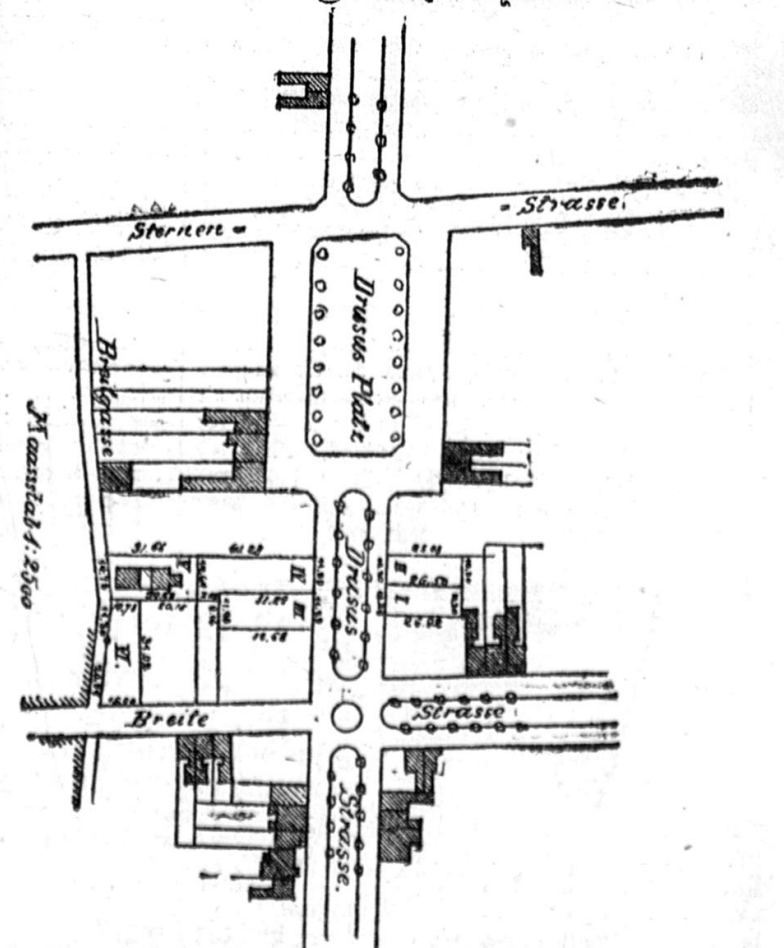
Tagesordnung:

Die demnächstige Gewerbegerichtswahl.

Alle heftig gekündeten Arbeiter von Weckhoven und Umgegend sind freundlichst eingeladen.

Das christliche Agitationscomité.

Verkauf des Hauses Breitgasse Nr. 2 und von Bauplätzen.



Das Haus Breitgasse Nr. 2 und die vorstehend mit I, II, III, IV und VI näher bezeichneten Bauplätze an der Drusus- und der Breitgasse, lagert je nach Lage und Größe zwischen 4800 und 7000 Mark, werden am

**Donnerstag den 3. April d. J.,
Vormittags 11 Uhr,**

im unteren Rathhaussaale

öffentlich verkauft.

Bedingungen und Lagepläne liegen auf dem städtischen Verwaltungsbureau zur Einsicht aus, können auch von dort unentgeltlich bezogen werden.

Neuss, den 10. Februar 1902.

Der Bürgermeister: **Eilmann.**

Ein Haus per 1. April an ordentliche Leute zu vermieten.
Neusserwehe G. 205.

Ein elegant möbliertes Zimmer zu vermieten.
Näheres, Grefstrasse 5.